

Wahlkampf-Auftakt mit Eltern-Demo

Start von Sprottenhausen: Mütter und Väter kämpfen für ihr Besuchsrecht – Sieben Kandidaten fürs Bürgermeisteramt

VON MARTIN GEIST

GAARDEN. „Lasst uns rein, lasst uns rein!“ Schon 20 Minuten, bevor die Kieler Kinderstadt am Sonnabend ihre Tore öffnete, taten die angehenden Bürger mit lauten Sprechchören kund, dass sie ganz wild auf Sprottenhausen sind. Ehe dann allerdings das Stadtleben so richtig seinen Lauf nahm, hatten sich die 165 Acht- bis 14-Jährigen mit reichlich Bürokratie herumzuschlagen.

Alles muss nun mal seine Ordnung haben in Deutschland. Sprottenhausen ist in dieser Hinsicht eine Stadt wie jede andere. Also führte der erste Gang zum Einwohnermeldeamt: Schlange stehen, registrieren lassen, Ausweis abholen. Das funktionierte bemerkenswert flugs im zur Behörde unfunktionierten Bürgertreff der Räucherei. Nicht zuletzt deshalb weil die Arbeiterwohlfahrt (Awo) und ihre 50 Helfer bei dieser inzwischen vierten Kinderstadt schon von ihrer Routine zehren können.

Mehr oder weniger routinierete Sprottenhausen-Bewohner sind auch viele Jungs und Mädels. Die zwölfjährige Farah



Ansturm auf Sprottenhausen: Die Kieler Kinderstadt war schon lange vor dem Start komplett ausgebuht.

FOTOS: MARTIN GEIST

und ihr zwei Jahre jüngerer Bruder Mohamed sind zum zweiten Mal dabei und finden die Kinderstadt ganz schön cool. „Man hat ein eigenes Leben und sieht, wie das bei den Erwachsenen ist“, beschreibt Farah, was für sie den größten Reiz ausmacht. Außerdem bürgt Sprottenhausen natürlich

für Spaß und Spannung von der ersten bis zur letzten Minute. „Wir wollen möglichst viel machen“, sagt Mohamed, kurz bevor er sich mit seiner Schwester zum Jobcenter begibt. Erstmals haben die beiden eine Arbeit im Kiosk und in der Chill-Out-Lounge ins Visier genommen. Was danach kommt, das ergibt sich. Apotheke, Finanzamt, Grünflächenamt, Medienbüro, Radio – das sind nur einige von ganz vielen Betätigungsmöglichkeiten in Sprottenhausen. Und dann gibt es noch ein Krankenhaus. Fast wie in echt, denn zuständig für die Klinik sind Profis von der Lubinus-Stiftung.

Ihr Gehalt bekommen die Kinder wie immer in der stadt-eigenen Währung, der Sprotte, ausbezahlt. Wobei es nicht überall Geld gibt: Übers Wo-

chenende war auch die Kieler Jugendfeuerwehr präsent und zeigte dem Nachwuchs, was es mit ihrer Ausrüstung und überhaupt mit dem Thema Brandschutz auf sich hat. Mit Sprotten wurde die Teilnahme nicht entlohnt. Denn die freiwillige

➔ **Apotheke, Finanzamt oder Grünflächenamt – die Betätigungsmöglichkeiten sind äußerst vielfältig.**

Feuerwehr ist eine Ehrenamt, auch in der Kieler Kinderstadt.

Der Kampf um ein anderes wichtiges Amt prägte – neben den Regengüssen – einen guten Teil des Auftaktwochenendes der Kinderstadt, die noch bis kommenden Freitag in Betrieb ist. Sieben Kandidatinnen

und Kandidaten für den Bürgermeister-Posten und den Stadtrat brachten sich schon einmal in Stellung und warfen ihre Wahlkampfmaschinen an. Wer das Rennen macht, das entscheidet sich am heutigen Montag.

Inhaltlichen Zündstoff gibt es bei der Wahl durchaus. Am Sonntag demonstrierte eine Elterninitiative vor den Toren von Sprottenhausen gegen das erstmals verhängte strikte Besuchsverbot für Mütter und Väter. Seine Forderungen untermauerte das Bündnis mit einem Brief an alle Kandidaten. Darin heißt es: „Wir, das Volk von Kiel, wollen so wie in den letzten Jahren wieder die Gelegenheit erhalten, die wunderschöne Stadt Sprottenhausen zu besuchen. Führen Sie wieder Tage für sanften Tourismus ein!“

Sie sind stolze Neubürger von der Kinderstadt: Farah und ihr Bruder Mohamed zeigen ihre Pässe.

